Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Jahrgang 1. | Lancaster, Pa., Donnerstag, August 23, 1866. | Nro. 9.

Die
Pennsylvanische Staats-Zeitung
Herausgegeben von
Joh. Georg Ripper,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrganges.

Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.

Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Anzeigen werden zu den gewöhnlichen Preisen inserirt.

Officen: in der „Patriot and Union" Druckerei, Dritten Straße, Harrisburg, und in der „Intelligencer" Druckerei, am Centre Square, Lancaster.

Poesie.

Daheim.

Mein Platz ist draußen, Weib, mein Loos Beschwerde,
Der rauhe Kampf umdüstert mein Gemüth,
Ein Gast nur bin ich an dem eig'nen Heerde,
Indeß daheim Dein stilles Glück erblüht,
Doch sollst Du Theil an meinem Werke haben,
Du wirst vollenden, was ich nur begann,
Gott machte Dich zur Mutter eines Knaben,
Erziehe unsern Knaben mir zum Mann!

Du träumst und sinnst an seiner engen Wiege
Und lauschest ängstlich auf den leisen Hauch,
Ich ring' und kämpfe für der Zukunft Siege,
Die Zukunft schläft in dieser Wiege auch,
Sie lächelt Dir aus seinen hellen Blicken,
Sie weht Dich frisch in seinem Hauche an,
Laß weichlich Dich von keinem Traum umstricken,
Erziehe unsern Knaben mir zum Mann!

Der Gärtner bringt die Blüthe zum Entfalten,
Doch nicht für sich bricht er den duft'gen Strauß,
Nicht ward der Knabe Dir, ihn zu behalten,
Frühzeitig send' ihn in den Kampf hinaus,
Und daß nicht Angst und Bangen Dich verzehre,
Weißt hart bedroht Dein Herzblut Du alsdann,
Mach' ihn geschickt, daß er sich tapfer wehre,
Erziehe unsern Knaben mir zum Mann!

Doch mit dem Kusse in der Abschiedsstunde
Wie mit dem ersten alten Wiegenreim
Erweck' und nähr' auf seines Herzens Grunde
Die Sehnsucht nach dem friedlichen Daheim,
Ihm sei vergönnt, des Kampfes Ziel zu schauen,
Was nur im Traum des Vaters Herz umspann,
Auf sicherm Grund den stillen Heerd zu bauen,
Erziehe unsern Knaben mir zum Mann!

Die deutsche Freiheit.

Ein Kind der Wälder mit dem Mark der Eichen,
Wuchs sie heran in blut'gen Schlachtenschauern,
Erstürmt der Weltbezwinger stolze Mauern
Mit deutscher Kraft und trat auf Römerleichen.

Dann, nach Jahrhunderten, seht ihr sie trauern
Auf deutscher Städte Schutt mit düsterm Neigen,
Doch bald empor in Jugendschönheit steigen
Und aller Zeiten Stürme überdauern.

Und sie, die starke, die jahrtausendalte,
Die Freiheit, meint ihr, werde nun vergehen
Vor eurem Wort, vor eures Athems Wehen?

Habt Acht, daß sie ihr Banner nicht entfalte,
Vor dem, umrauscht vom Sturmwind der Gedanken,
Die Burgen fallen und die Berge wanken!

Fr. Herold.

Feuilleton.

Die Moderatoren.

Erzählung aus Texas.

Von Friedrich Gerstäcker.

(Schluß.)

Noch war es nicht heller Tag; die Sonnenscheibe berührte allerdings schon den Horizont, aber im Walde selber lag noch Dämmerung, wenn sich die nächsten Gegenstände auch deutlich erkennen ließen. Jedenfalls hatten die Moderatoren schon, was man „Büchsenlicht" nennt, es war so hell, daß der Jäger das Korn an seiner Büchse im Visir unterscheiden kann, allein die Gestalt schien keine Ahnung der nahen Feinde zu haben, die mit ihren waldfarbenen Jagdhemden auch allerdings in Nichts von dem sie umgebenden Dickicht abstachen. Jetzt war sie auf kaum zehn Schritt herangekommen und erkannte den Pfad, als Jenkins plötzlich mit erstaunter, aber vorsichtig gedämpfter Stimme rief: „Nelly!"

Die Flüchtige stutzte und erschrack, einen Moment stand sie wie unschlüssig, wohin sie sich wenden sollte, doch im nächsten erkannte sie ihren alten Herrn, stürzte mit einem Freudenschrei auf ihn zu, warf sich vor ihm nieder und umklammerte seine Kniee.

Und wie sah die Unglückliche aus! Ihr Antlitz war aschfahl geworden, die dünnen Kleider hingen ihr, von dem Rohr zerrissen, nur noch in Streifen um die Glieder, und scheu und entsetzt flog ihr Blick zurück, als ob sie die Verfolger noch immer auf ihren Fährten fürchte.

Des alten Jenkins Frage brachte sie aber bald wieder zu sich selber. „Wo sind sie?" flüsterte er leise.

„Dort," sagte das Mädchen und zeigte entsetzt mit dem Arm zurück.

„Wie weit?"

„Gar nicht weit mehr, dicht am Fluß."

„Wie viel?"

„Elf Mann, zwei wurden heute Nacht fortgeschickt, um Master Joe's Canoes zu holen, sind aber noch nicht zurück."

„Haben sie kein Canoe im Fluß?"

„Ich habe keins gesehen, aber ein Floß haben sie gebaut und die Pferde heute Morgen hinaufgeschafft, und fünf Neger sind auf dem Floß. Sie wollen fort, sie warten nur auf die Canoes."

„Aber in der Slew ist ein Canoe?"

„Ja, aber ein kleines, das nur zwei Mann tragen kann. Sie haben es vorhin in den Fluß hinüber geschleppt."

Der alte Jenkins warf, während sich der kleine Trupp schweigend und gespannt um ihn schaarte, den Blick umehr. Mit jenem Instinkt, der allen diesen Leuten eigen ist, die ihre Lebenszeit im Wald verbracht, hatte er sich jetzt in dem ihm fremden Terrain zurecht gefunden. Er hob die Hand, um den Zug des Windes zu fühlen, derselbe kam genau von Osten und trieb in den Bruch schräg hinein und nach dem Fluß zu.

„Schlag einer von Euch Feuer; rasch, wir dürfen keine Zeit versäumen!"

Im Nu hatten Zwei ihren Stahl und Schwamm herausgeholt.

„Ihr Anderen sammelt trockenes Rohr—da hinein beginnt der alte Rohrbrand; wenn wir den Haufen dort zur Flamme bringen, läuft die Gluth in wenigen Minuten auf dieser Seite hin."

"Aber dann jagen wir's Ashley gerade entgegen," warf einer der Leute ein.

„So rasch geht es nicht," sagte Jenkins, „und der hat immer den Pfad zurück und kann im schlimmsten Fall die Slew zwischen sich und das Feuer bringen — brennt es noch nicht?"

Sip hatte am schnellsten Feuer bekommen, und aus einem hohlen Baum trockenes, dort hineingewehtes Laub raffend, that er den Schwamm dazwischen, schwenkte es durch die Luft und blies es bald zur hellen Flamme an.

„So — dort hinein — der Wind weht vortrefflich. Wenn das Feuer in Gang kommt, machen wir den oberen Pfad unpassirbar, auf dem anderen müssen sie uns dann in die Büchse laufen."

Es bedurfte für diese Männer keiner weiteren Anordnung. Im Nu hatten sie begriffen, was ihr Führer bezweckte, und der hier beginnende alte Rohrbrand, durch den das noch stehen gebliebene Rohr abgestorben und trocken geworden, kam ihnen dabei wacker zu Hülfe. Rasch hatte auch Jeder von ihnen eine kleine Fackel aus trockenen Rohrstücken gemacht und entzündet; mit denen vertheilten sie sich, und kaum zehn Minuten später schlug die Flamme züngelnd empor und verwandelte sich mit fabelhafter Schnelle in eine Feuersäule, die querüber nach dem Fluß zu fraß und ein Durchdringen derselben, da man in dem zusammengebrochenen Rohr nicht rasch vorwärts konnte, zur Unmöglichkeit oder doch äußerst gefährlich machte.

Jenkinsee's Augen leuchteten von wilder Freude, als er den Erfolg sah, den sein neuer Angriffsplan hatte. Aber er hielt sich nicht lange auf, die Wirkung ihrer List zu betrachten.

„Du gehst hier am Wasser hinauf," rief er Nelly zu, „und hältst Dich dort irgendwo im Dickicht versteckt, bis wir Dich abrufen, und nun vorwärts, Jungen, mir nach, jetzt haben wir die Hunde „!

7. Der Angriff.

John Jenkins war vierundsechzig Jahr alt, aber keiner der jungen Leute die ihm heute folgten, wäre im Stande gewesen ihm voraus zu kommen, so wild und kampfesmuthig und so jugendfrisch in dem Gefühl seiner Rache warf er sich der Gefahr entgegen.

Indessen waren aber auch die anderen beiden Abtheilungen nicht lässig in Erfüllung der ihnen anvertrauten Posten gewesen; Billins besonders war mit seinen beiden Pirogues scharf stromab gerudert, um jene Stelle zu erreichen, von der aus sie die Mündungen der Bayous beobachten konnten.

Der Platz erwies sich auch dazu ganz vortrefflich und Billins selber glitt, seine Canoes zurücklassend, über die schmale, dicht mit Schilf und Cottonwoodschößlingen bewachsene Landzunge hinüber, um zu beobachten, was da drüben vorging. Der Tag brach mit Macht an, die Vögel im Wald wurden lebendig, und große Kelten Wildenten und Gänse strichen über den Strom schwirrend dahin, ihre Aeßungsplätze aufzusuchen. Schon aber verloren die Wolken ihren rosigen Schein, die Sonnenscheibe blitzte durch die gegenüberliegenden Wipfel der Bäume, und noch immer lag die Wildniß still und ruhig—nur dort drüben—über die Bayon, hob sich ein dicker schwarzer Rauch empor, der konnte doch nicht vom Lagerfeuer der Verbrecher herrühren, die sich ihr Frühstück kochten, nein — er wurde breiter und mächtiger — das war ein Schilfbrand, der seinen schwarzen Qualm jetzt über den Bruch wälzte. Hatte da Jenkins gearbeitet, oder die Regulatorenbande vielleicht selber den Wald entzündet, um ihre Flucht in dem Rauch zu verbergen? Nicht lange jedoch sollte ihm Zeit zum Ueberlegen bleiben, denn jetzt plötzlich glitt ein kleines Canoe, aber nur von einem Manne gerudert, aus der Mündung der Bayou heraus. Wollte er fliehen? Nein, er hielt nur etwa zehn oder zwölf Schritt in den Strom hinaus, als ob er dagegenarbeiten wollte, er sah sich vielleicht um, ob die erwarteten Canoes noch nicht im Sicht kämen, konnte sich aber nicht gegen die Strömung halten und mußte aus Leibeskräften arbeiten, um nur wieder stilleres Wasser zu erreichen.

Billins wußte jetzt nicht, was er thun sollte. Vorbrechen und sich vor die Mündung legen? aber dann blieb er im offenen Wasser den Schurken mit ihren Büchsen vollständig preisgegeben, die aus ihrem Versteck heraus seine Leute einzeln wegblasen konnten, ohne daß er nur einen Hutrand von ihnen zu sehen bekam. Das ging auf keinen Fall. Und noch keine Zeichen weiteren Lebens, als der immer stärker und schwärzer emporqualmende Rauch. Ha! da fiel ein Schuß, der mußte von Ashley's Partei gefeuert sein—oder war ein Signal? Und jetzt regte sich etwas drinnen im Schilf und rückte mehr und mehr heraus. Das Canoe kam wieder zum Vorschein, allein diesmal langsam—wahrhaftig, eine Leine zog es hinter sich her, zwei Männer saßen jetzt darin und sie ruderten aus Leibeskräften, aber sie zogen ein großes Floß hinter sich, auf dem eine Anzahl Pferde festzusammengekoppelt standen und Menschen darauf; Neger ruderten es und halfen dem vorgespannten Canoe.

Billins sah nicht mehr; wie eine Schlange glitt er durch das Gebüsch zurück und in seine Pirogue hinein.

„Fort!" rief er, „sie fliehen! Jetzt haben wir die Canaillen!" und im nächsten Augenblick schon stießen beide Fahrzeuge vom Ufer ab und schossen in den Strom hinaus. Im Anfang schienen sie auch von denen an Bord des Flosses nicht bemerkt zu sein, denn die hatten mit dessen Führung zu viel zu thun, um es frei in den Strom zu bekommen, daß es nicht unterhalb auf die dort angeschwemmten und eingestürzten Bäume trieb. Das war auch wirklich kein leichtes Stück Arbeit, denn in dem Fall wäre es rettungslos verloren gewesen, ja, die Menschen hätten in der gurgelnden Fluth kaum selber zurück an's Land kommen können. Alle arbeiteten denn auch mit gutem Willen, und es gelang ihnen, die gefährlichste Stelle zu passiren. Erst einmal von der wirklichen Strömung erfaßt und im offenen Wasser, brauchten sie Nichts mehr zu fürchten. Kaum aber hatten sie das eigentliche Fahrwasser des Stromes erreicht, das sie mit wilder Schnelle an den bisher so ängstlich gemiedenen eingebrochenen Baumwipfeln und ihren Wirbeln vorüberführte, als ein Schrei vom Bord aus die Aufmerksamkeit Aller nach außen lenkte, und jetzt erst entdeckten sie die beiden Pirogues, die mit der Strömung, und von den kräftigen Armen der Neger gerudert, rasch ihnen näher rückten.

Billins erkannte jetzt, daß sich auch zwei Weiße an Bord des Flosses befänden, als diese ihn nicht lange über ihre Ansicht in Zweifel ließen, denn im Nu wurde der scharfe Blitz einer Büchse sichtbar, und die Kugel riß, in demselben Moment fast, einem der Männer den Hut vom Kopf.

„Alle Teufel, jetzt wird's Ernst," lachte Billins, „aber ich denke, wir können ihnen da an Bord alle Hände voll zu thun geben," und ohne ein Wort weiter zu sagen, hob er seine eigene Waffe und feuerte auf die ihm nächste Gestalt, die eben ihre Büchse wieder lud und gerade vor den Pferden stand.

Ob die Kugel den Menschen getroffen, konnten sie nicht gleich erkennen, aber eins der Pferde bäumte hoch auf und brachte dadurch die anderen mit in Verwirrung. Sie drängten gegeneinander und fingen an auszuschlagen, das Floß schwankte und an ein ruhiges Zielen von dort her war nicht mehr zu denken.

Die Leute in den Pirogues sahen, wie ein paar von den Negern, um nicht von den Pferden getroffen zu werden, in's Wasser sprangen und sich an dem Floß anklammerten, und das Canoe, das sich bis jetzt an dessen Seite gehalten, verschwand plötzlich dahinter, vielleicht nur um aus dem Bereich der Büchsen zu kommen. Billins ließ sich aber nicht auf Möglichkeiten ein.

„Die beiden Burschen im Canoe," rief er den anderen Pirogue zu, „geben Fersengeld; macht, daß Ihr dahinter kommt. Wenn sie nicht gutwillig halten, schießt sie zusammen, ich nehme indessen das Floß."

Die Pirogue beschrieb einen kleinen Bogen um in Sicht der Flüchtigen zu gelangen, und die Leute legten sich aus allen Kräften in die Ruder. Billins selber war indeß dem Floß auf kaum fünfzig Schritt nahe gerückt. Die Neger suchten sich noch immer vor den Pferden zu schützen, und der eine Weiße zielte mit seiner Büchse herüber, war aber nicht im Stand ruhig zu halten. Billins stand in der Pirogue und lud, jetzt hatte er die Kugel aufgestoßen, schüttete Pulver auf die Pfaune und hob die Büchse wieder. Der eine Weiße lehnte auf dem Rand des Flosses; er mußte von der Kugel getroffen sein. Der Andere drückte ab, aber es war nicht möglich gewesen ordentlich zu zielen, die Kugel zischte weit ab in's Blaue und seine Waffe auf die Balken werfend, sprang er jetzt in die rothe Fluth hinein und tauchte unter. Es war der letzte Akt der Verzweiflung gewesen; als er zwanzig Schritt davon wieder, von dem langen Anhalten des Athems halb betäubt, an der Oberfläche kam, war die erste Pirogue dicht neben ihm—noch einmal tauchte er—umsonst; er konnte es nicht mehr lange unter Wasser aushalten. Als er wieder nach oben kam, schoß das Fahrzeug neben ihm hin, und der eine Neger, der vorn am Ruder saß, erfaßte ihn gerade bei den langen Haaren, als er noch einmal untertauchen wollte.

Das Floß trieb indessen mit der Strömung den Fluß hinab, denn die Neger zeigten nicht die geringste Lust es zu regieren, während das Canoe von der zweiten Pirogue verfolgt wurde. Leicht hätte es hier noch an das rechte Ufer zurückgekonnt, aber theils war die Uferbank zu schroff, theils lugen dort eine Masse eingestürzter Stämme, zwischen die es sich nicht hineinwagen durfte. Es konnte den Moderatoren nicht mehr entgehen.

Ashley war indessen auf dem schmalen Pfad, der durch den Bruch führte, rüstig vorgerückt. Er selber kannte ja auch das Terrain besser als irgend ein Anderer und wußte genau, wo sich die Verbrecher halten konnten, wenn sie überhaupt in diesem Dickicht staken. Außerdem war auf dieser Seite auch das Unterholz nicht so dicht wie dort, von woher Jenkins vordrang, und wie der Tag dämmerte, konnte er zwanzig bis fünfundzwanzig Schritt rechts und links von seinem Pfad recht gut übersehen. Plötzlich hielt er an.

„Was das nur für ein scharfer Geruch von Rauch ist!" sagte er leise zu dem ihm folgenden Cameraden. „Sollte mich gar nicht wundern, wenn die Schuft, schon in dieser Nacht durchgebrannt wären und nun die alte Shanty und das benachbarte Holz angezündet, um jede Spur ihres Aufenthalts zu verwischen."

„Wo liegt denn die Shanty?"

„Der Platz muß gleich dort drüben sein; kaum noch dreihundert Schritt von hier, soweit ich mich erinnere."

„Aber der Rauch kommt von dort her," sagte der Mann, „seht Ihr? jetzt könnt Ihr ihn sogar durch die Wipfel erkennen."

„Alle Wetter!" rief Ashley erschreckt, „dann hat Jenkins den trockenen Bruch angezündet, und wenn sich der Wind nur um einen Strich dreht, kommen wir in Teufels Küche."

„Er will sie hinaus räuchern."

„Ja, und uns mit — jetzt dürfen wir am Ende gar nicht weiter vor, bis wir nicht wenigstens wissen, wie das Feuer läuft."

„Ach was," sagte der hinter ihm Gehende, „gleich rechts in die Gründornflat dringt das Feuer nicht so leicht, und so weit ist's auch gar nicht zurück bis zu der Slew. Der Henker weiß nur, nach welcher Seite sie jetzt ausbrechen werden."

„Dort kommt Einer!" flüsterte Ashley, „fort mit Euch!" und noch während er sprach, drückte er sich hinter den nächsten Stamm, während die Uebrigen entweder, wo sie standen, niederkauerten oder sich auch hinter die nächsten Büsche duckten. Die Gestalt des Mannes kam indeß in flüchtigem Lauf, eine Büchse in der Hand, den Pfad entlang, und wie er scheu den Blick nach rechts und links warf, sah er die vor ihm liegende Gefahr nicht. Auf kaum zehn Schritte war er auch herangekommen, als Ashley, sein Gewehr im Anschlag, auf ihn einsprang.

„Steh', Hund, oder ich schieße Dich nieder!"

Einen Angstschrei stieß der Ueberlistete aus und unwillkürlich sein eigenes Gewehr emporreißend, spannte er den Hahn, aber ehe er nur die Büchse an den Backen heben, ja nur die Mündung richten konnte, berührte Ashley's Finger den Stecher und durch den Kopf geschossen brach er zusammen.

Jetzt aber war der alte Mann auch warm geworden. Daß die Verbrecher gewarnt sein mußten, lag hier zu deutlich auf der Hand; Billins hatte ihnen auch jedenfalls den Weg zu Wasser abgeschnitten, sonst würde es dieser da wahrlich nicht versucht haben, mitten durch seine Feinde zu entkommen. Ashley nahm sich deshalb kaum Zeit, um wieder laden, und mit dem Ruf: „Drauf, Cameraden, drauf!" stürmte er dann den Pfad entlang.

Jetzt knatterten auch dort drüben Gewehre, aber es blieben nur vereinzelte Schüsse; die umzingelten Räuber hatten sich zerstreut und es kam jetzt nur darauf an, ob sie das entzündete Feuer ihnen entgegen zwang.

Ashley schien in seiner Voraussetzung das Richtige getroffen zu haben. Der von dem Floß—das den Raub in Sicherheit bringen sollte — gefeuerte Schuß warnte die Verbrecher zuerst vor der drohenden Gefahr, die sie aber noch immer nicht so nahe glaubten. Da trieb die Strömung ihnen die beiden Pirogues in Sicht und zu gleicher Zeit mahnte sie der wachsende Qualm des Feuers, daß auch dort ein Feind auf sie lauern könne. „Rette sich, wer kann," war jetzt die einzige Losung, denn ihr Führer, der sich auf dem Floß mit eingeschifft, fehlte, und einzeln hofften sie auch viel leichter zu entkommen, als in geschlossenen Trupp mit überdies jetzt zusammengeschmolzener Zahl. Zwei waren auf dem Floß, zwei im Canoe, zwei nach den beiden Pirogues ausgesandt gewesen, um diese herbeizuholen; was konnten die übrigen sieben gegen eine überlegene Zahl der Ansiedler ausrichten? und in dem Schilfbruch hinein stoben sie nach allen Seiten.

Der alte Jenkins hatte recht gut gewußt, sie würden dem Feuer nicht entgegenfliehen, das sie leicht in einem Dickicht und in dornigen Schlingpflanzen überraschen konnte. Deshalb suchte er auch, sobald er nur den ersten Schuß hörte, in vollem Lauf den südlichen Theil des Bruches zu gewinnen und ihnen den offenen Wald abzuschneiden. Da kroch es und prasselte es im Dickicht und vier wilde, verstörte Gestalten setzten hindurch; aber wie konnten sie vor sich sehen, wenn sie zugleich Gesicht und Augen gegen die schlagenden Schilfruthen schützen mußten? erwarteten sie doch auch hier noch keinen Feind. Da stürmte es von allen Seiten auf sie ein; sie wollten ihre Waffen gebrauchen, aber in dem Gewirr von Zweigen und Ranken war es nicht möglich; zwei flohen, der Eine rechts, der Andere links, und Kugeln pfiffen hinter ihnen her; die andern Beiden stutzten, zurück konnten sie nicht, also vorwärts; die Feinde waren ebensowenig im Stande, sicher zu zielen, wie sie selber, und wie gehetzte Bären setzten sie durch den Busch. Umsonst, wie die Meute hinter dem Bär, so sprangen die Verfolger auf sie ein.

„Netley!" kreischte Jenkins und flog nach vorn; eine Dornenranke riß ihm die Büchse aus der Hand, er fühlte es gar nicht; ein Baumstamm lag im Weg, wie ein Hirsch setzte der alte Mann darüber hin. Der Verbrecher hörte die Schritte dicht hinter sich, er wandte den Kopf und erkannte den, den er gepeitscht — seinen schlimmsten Feind. Fliehen konnte er nicht mehr, die Füße versagten ihm den Dienst; auf dem Absatz drehte er sich um und hob sein Gewehr; Jenkins sah es gar nicht, sein Messer aus der Scheide reißend, flog er gegen ihn an, und wenn in diesem Augenblicke des Verbrechers Büchse gefeuert hätte, wäre es um den alten Mann geschehen gewesen; doch todt schlug der Hahn gegen den Pfannendeckel, ein Schilfblatt hatte sich auf der Flucht dazwischengeklemmt und den Stein gefeuchtet; im nächsten Moment lag ihm Jenkins' Hand an der Kehle und Beide wanden sich in tödtlichem Ringkampf am Boden.

Das aber dauerte nicht lange; eine Kugel der Moderatoren hatte den Zweiten erreicht, daß er in den Wald taumelte und keinen Widerstand mehr leistete. Sip, der seinem Herrn dicht gefolgt war, sprang ihm jetzt zu Hülfe und holte mit seinem Beile aus, um den Schädel des Buben zu spalten, als Jenkins' Blick ihn traf.

„Halt, Sip, lebendig!" schrie er, und der Neger, seine Waffe von sich schleudernd, umschlang den Räuber mit den Armen und hielt ihn dort wie in einem Schraubstock, bis die übrigen Moderatoren zur Hülfe herbeikamen.

Hie und da fielen jetzt noch vereinzelte Schüsse, aber der eigentliche Kampf war beendet, und wenn sich die Männer auch, nachdem sie den Gebundenen unter Sip's Wacht zurückgelassen, auf dem Pfade vertheilten, um noch vereinzelte Flüchtige abzufassen, kam doch keiner mehr auf dieser Seite in Sicht.

Allein der Wind drehte sich und schlug mehr vom Fluß herein, und nicht lange, so konnten sie schon den Schilfbruch brennen hören, wie die Knoten des Rohrs, wenn sie das Feuer ergriff, von der Hitze mit einem Knall, wie fast ein Pistolen-Schuß, zersprangen. Dies drohende Knattern kam in der That immer näher, und es galt jetzt, sich vor dem heranwälzenden Feuer zurückzuziehen. Sip wurde indeß der Richtung zugesandt, in der sie Nelly wußten, um diese zu rufen und zum Haus zu bringen, während die Moderatoren mit ihren beiden Gefangenen, denn der Getroffene lebte ebenfalls noch, langsam nach Süden hinunter, der Grenze des Schilfbruches zurückten. An dieser hinauf zogen sie sich dann langsam Joe's Ferry zu, die als Sammelplatz nach beendigtem Kampfe bestimmt worden war.

Mit Ashley's Schar trafen die Männer dort zusammen, und laut jubelnd grüßten sich die Sieger, aber Abend wurde es fast, bis Billins mit den Seinen und mit den erbeuteten Pferden und Negern zu ihnen stoßen konnte. Er hatte ja nahe an fünf englische Meilen den Strom mit dem Floß hinabtreiben müssen, ehe er wieder eine menschliche Wohnung und einen Landungsplatz am Ufer antraf. Den Negern, denen er für jede Pirogue einen der befreiten Schwarzen beigab, überließ er es dann, die beiden Fahrzeuge wieder stromauf zu schaffen, und die armen Teufel hatten harte Arbeit genug damit und kehrten auch erst am nächsten Tage zu der Fähre zurück, während er selber mit den Seinen und den übrigen Negern die vier Gefangenen und die Pferde transportirte.

Einer der „Regulatoren" war allerdings durch den Leib geschossen und zum Gehen zu schwach, aber wenig Umstände genug wurden mit ihm gemacht. Man band ihn auf ein Pferd, das Billins selber an die Leine nahm, und wie sie nur erst einmal die unmittelbare Nähe des Stroms hinter sich hatten und aus der Niederung heraus waren, ging es in einem scharfen Trab dem Sammelplatze zu, wo jetzt Gericht gehalten werden sollte.

Gericht? es bedurfte dessen fast nicht. Der Bube, den die eine Pirogue aus dem Strom aufgefischt, war der Führer jener nämlichen Schaar, die Jenkins' Hütte überfallen, auch der Verwundete gehörte dazu, der mit Netley hatte fliehen wollen. Die Beiden im Canoe waren dieselben, welche Ashley an jenem Tage mit an den Baumast festgebunden; alle die gefundenen Pferde gehörten außerdem in die Ansiedlung, ebenso die Neger. Bedurfte es da eines weiteren Verhörs, weiterer Umstände?

Keiner der Gefangenen verlor auch ein Wort, das ihnen jetzt drohende Verhängniß abzuwenden, nur Netley warf sich in feiger Todesfurcht vor seine Richter auf die Kniee und flehte um sein Leben. Er hätte ebensogut den Himmel anflehen können, über ihm zusammenzustürzen.

Acht von den „Regulatoren", mit den beiden, die Joe in Bewachung gehabt und unter denen sich Boyd mit dem einen Ohr befand, waren gefangen genommen, drei auf der Flucht getödet worden, zwei nur entkommen oder wenigstens für jetzt in den Wald geflohen und die Moderatoren saßen zum ersten Male furchtbar zu Gericht.

„Was haben die Buben verdient," schrie Jenkins mit heiserer Stimme, „die Raub und Mord in unsere friedlichen Wohnungen getragen?"

„Den Tod!" lautete die einstimmige dumpfe Antwort, und kaum fünfzehn Minuten später hingen die Verbrecher draußen im Wald an den breiten Aesten eines Maulbeerbaumes, ein furchtbar leckeres Mahl für Raben und Geier. Da Joe aber erklärte, daß er es in der Nachbarschaft nicht aushalten könne und seine Frau die nächste Nacht jedenfalls aus Furcht und Entsetzen kein Auge schließen würde, wenn die acht Leichen da kaum hundert Schritt von seinem Haus entfernt an den Zweigen hingen, schnitten sie die jungen Leute noch gegen Abend ab und warfen die Leichname in den Strom.

Von der Zeit an hatte die Ansiedlung am Red River Ruhe und kein Regulatorenbund wagte mehr, sein Haupt zu erheben. Zwei von der Bande waren allerdings entkommen, und trotzdem, daß am nächsten Morgen sämmtliche Backwoodsmen den Wald durchstreiften und sie aufzufinden suchten, liefen sie keinem von diesen in den Weg, aber die Gegend war auch ihnen zu warm geworden und nur vereinzelt trieben sie sich Jahre lang in den westlichen Staaten herum, bis endlich im Jahre 1848 der Goldreichthum Californiens entdeckt wurde. Das befreite Texas mit einem Schlage von all dem gesetzlosen Volk, denn diese Burschen wußten sich sämmtlich Geld zur Ueberfahrt zu verschaffen, und der noch junge Staat konnte von da an ruhig seiner Entwickelung entgegengehen.

—Nachdem Gen. Sherman den durch Gen. Grant's Avancement zum Generale erledigten Rang als General Lieutenant angetreten hat, ist Gen. Hancock zu der erledigten General Majors Stellung, und Gen. Ord an Hancocks Stelle zum Brigade-General der regulären Armee befördert worden. Jeder der hier genannten Generale ist unsern Lesern durch seine ausgezeichneten Dienste im letzten Kriege wohl bekannt, und verdient das Avancement. Die Generäle der regulären Armee folgen sich jetzt dem Range nach in folgender Reihenfolge: General, Ulysses S. Grant; General-Lieutenant William T. Sherman; General-Majore, Henry W. Halleck, George G. Meade, Philip H. Sheridan, George H. Thomas, Winfield S. Hancock; Brigade-Generale, Irwin McDowell, William S. Rosecrans, Philipp St. George Cooke, John Pope, Joseph Hooker, John M. Schofield, Oliver O. Howard, Alfred H. Terry, C. C. Ord.

Von allen diesen ist Gen. Terry, berühmt durch seine Eroberung von Fort Fischer, und bekannt als tüchtiger Offizier in Virginien, der einzige Offizier, der dem bürgerlichen Leben entnommen ist. Alle andern sind Westpointer, obgleich Grant, Sherman, Hooker, Howard, und Halleck bürgerlichen Berufen oblagen zur Zeit, als der Krieg ausbrach, nachdem sie nach Beendigung des merikanischen Krieges ihren Abschied genommen.

— Die New Yorker Abendzeitung betrachtet die Vorfälle in New Orleans als den Beginn des zweiten Bürgerkrieges. Auch wir sind geneigt, jenen bedauerlichen Vorfällen eine größere Tragweite zuzuschreiben, betrachten sie aber als Vorspiel eines drohenden Racenkrieges eher, als eines zweiten Bürgerkrieges, und wenn man fortfährt, den Negern ihre weißen Mitbürger als ihre Feinde und Unterdrücker darzustellen, sehen wir nicht ein, wie derselbe vermieden werden soll.

Politisches.

Verhandlungen der National Union-Convention.

Philadelphia, Pa., August 14, 1866.

Eröffnungsrede des General Dix.

Gen. Dix, temporärer Präsident der Convention, hielt bei deren Eröffnung am ersten Tage folgende Rede, die mit ungeheurem Beifall aufgenommen wurde:—

Gen. Dix sagte, er nehme die ihm zugedachte Ehre mit freudigem Stolz an, und erkenne besonders die hohe Bedeutung der gegenwärtigen Convention. Nie noch sei seit 1786 irgend ein politischer Körper auf dem diesseitigen Continent zusammengekommen, der so bedeutungsvolle und gewichtige Begebenheiten in Erwägung zu ziehen hatte, wie diese Convention. Wir sind hier, um die Constitution zu vindiciren und zu restauriren, die da entworfen worden ist, um unsere Regierung fest und unauflösbar zu machen, die unsere Väter geschaffen und in Operation gesetzt haben, um sie zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten. Eilf Staaten sind im Congreß unrepräsentirt geblieben, dem Staat Tennessee hat man endlich die Repräsentation zugestanden, aber zehn andere haben in den Hallen der Gesetzgebung unserer Nation noch keine Repräsention. Dieses Unrechts halber sind wir hierher gekommen, um dagegen zu protestiren und um so viel in unserer Macht steht dahin zu wirken, daß demselben abgeholfen werde. Sobald der Präsident erklärte, daß der Krieg aufgehört habe, waren alle Staaten gleichmäßig zur Repräsentation berechtigt. Das Erpressen neuer Bedingungen geht gegen unsere Nationalfreiheit, und ist dem allgemeinen Frieden gefährlich. (Anhaltender Beifall.) Ist dieses die Regierung, derentwegen unsere Väter gekämpft, oder für deren Erhaltung wir gekämpft haben? Gesetzgebung ohne Repräsentation ist bei unserer Regierungsform eine Anomalie. Er hoffe, daß in den Berathungen der Convention die Hauptidee vorherrschen werde, die gegenwärtige Zusammensetzung des Congresses zu ändern, damit die Republik purificirt und auf ihr ursprüngliches Musterbild zurückgeführt werde. „Eine Nation, eine Flagge, eine Union gleichberechtigter Staaten."

Lauter Beifall belohnte die Rede des General Dix und am Schluß wurde er mit donnerndem Hurrahruf begrüßt.

Abdankung von Vallandigham, Wood und Dean.

C. L. Vallandigham, von Ohio, Fernando Wood, von New-York und Henry Clay Dean, von Iowa, lehnten es ab als Delegaten an der Convention Theil zu nehmen. Herrn Dean's Gründe seiner Ablehnung sind mehr persönlicher als politischer Natur, das geht aus dem Schluß seines Briefes hervor, wo er sagt:

„Meine eigene demokratische Selbstachtung verbietet mir an den Berathungen einer Versammlung Theil zu nehmen, in denen es sich um Unterstützung des Präsidenten handelt, und in der Henry J. Raymond die Bedingungen der Mitgliedschaft dictirt, er der selbst gegen jede entscheidende Maßregel der Administration des Präsidenten Johnson gestimmt hat, die doch die Unterstützung der Demokraten, und die Bewunderung der Nation so sehr verdient hat. Ich gebe daher achtungsvollst mein Certificat das mich zur Theilnahme an der Convention berechtigt, zurück."

Fernando Wood's Absagebrief lautet folgendermaßen:

Philadelphia, 13. August.

An Herrn James R Doolittle, Committee's-Vorsitzer rc.

Werther Herr!

Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß die auf morgen anberaumte Convention von dem entschiedensten Erfolg gekrönt werden möchte. Ist sie erfolgreich, dann werden die Resultate derselben ganz befriedigenden Charakters sein, sie kann aber nicht erfolgreich sein, wenn ihre Verhandlungen durch irgend eine Ursache gestört werden. Man hat mir gesagt, daß eine bedenkliche Spaltung eintreten würde, in Folge des beabsichtigten Versuchs, einige Delegaten darunter auch mich, auszuschließen, weil unsere politische Geschichte den Radikalen und ihrem Anhang nicht angenehm ist. Obgleich ich nun zuversichtlich hoffe, daß die Convention keinen solchen Frevel begehen würde, und obgleich ich nichts von dem zu bereuen und zurückzunehmen habe, was sich auf mein Verhalten während des Krieges bezieht, und obgleich ich Niemanden das Recht zugestehe, darüber in der Convention eine Frage zu erheben, so bin ich dennoch der in Aussicht stehenden, hohen und patriotischen Sache zu sehr ergeben, als daß ich durch meine Gegenwart in irgend welcher Weise eine Störung der Berathungen herbeiführen, oder ihren Feinden einen Vorwand liefern sollte, sie von außen her anzugreifen. Deshalb werde ich der Convention als Delegat nicht beiwohnen.

Fernando Wood.

Hrn. Vallandigham's Absagebrief lautet wie folgt:

Girard-House, Philadelphia, 15. August 1866.

An den Vorsitzer der National Union Convention, Philadelphia's.

Meine Herrn! Ich habe heute vom National Union Committee durch Herrn Wm. S. Groesbeck, Vorsitzer der gemeinsamen Ohio-Delegation zur Convention, eine Zulassungskarte als Delegat von Ohio erhalten. Herr Geo. W. Cook, Vorsitzer der demokratischen Delegation von Ohio, hat mir auch folgende von der Delegation gefaßte Resolution mitgetheilt:

Einstimmig von der Ohio demokratischen Delegation beschlossen, daß wir das Recht des Lehtd. Clement L. Vallandigham als eines gehörig erwählten Delegaten vom dritten Congreß-Distrikts von Ohio, auf einen Sitz in der Convention anerkennen, daß wir seinen Ausschluß von dem ihm gebührenden Sitz als eine ungerechte und unvernünftige Verletzung der Rechte der Demokratie des genannten Distrikts betrachten würden, und wir sind bereit, in der Behauptung seiner Rechte und der Rechte seiner Constituenten bei ihm zu stehen: — daß wir von Herzen die Reinheit und den Patriotismus seiner Motive und seine Tüchtigkeit zur Behauptung eines